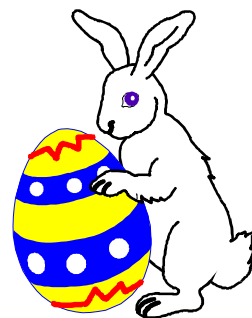


Nachworte zu Osterworten

Paul Badde ist Rom- und Vatikan-Korrespondent der WELT, Mitherausgeber der Monatszeitschrift VATICAN MAGAZIN, seit 2008 Vorsitzender der Fatima-Aktion, eines katholischen Vereins, der sich Marienverehrung und eine Umkehr zu einer konservativeren Theologie der Katholischen Kirche zur Aufgabe gemacht hat. Badde schreibt auch gerne Bücher zu religiösen Themen.

In der WELT vom 30.3.2013 schrieb Paul Badde einen Artikel zur österlichen Auferstehung des Christen-Gottes Jesus. Was dazu motiviert, Badde zu verkündigen und ihm dann dagegen zu reden:



Überwindung des Todes - Der Glaube an die Auferstehung - Jesus hat Europa in vielen Jahrhunderten wie kein anderes Bekenntnis geprägt. Er war seine kulturelle Triebfeder ersten Ranges

Die Auferstehung von den Toten ist das Allerunglaublichste. Sie sprengt den Rahmen aller Wunder. In allen Berichten der Auferstehung Christi sprechen die ersten Zeugen von etwas, was bis dahin in unserer Erfahrungswelt nicht vorkommt. Sie reden von etwas Neuem, Einmaligem, zu deren Beschreibung ihnen eigentlich die Worte fehlen. Ähnlich geht es uns bis heute. Es war ganz und gar Jesus, der ihnen damals begegnete. Dennoch gehörte er offensichtlich einer anderen Welt und Wirklichkeit an, in der Weite des lebendigen Gottes: dem Reich des Todes für immer entzogen.

Jesus hat gar nichts geprägt, seine katholische Kirche hat das gemacht. Sie war schließlich im 4. Jahrhundert im untergehenden Rom zur Staatsreligion erhoben worden und alle anderen Religionen wurden verboten. Die Religions- und Meinungsfreiheit waren damals also etwa auf dem Niveau wie heute in der Demokratischen Volksrepublik Korea, vulgo Nordkorea genannt. Wer nicht für Kim Il Sung ist, hat Probleme. Durchs ganze Mittelalter hatten Leute Probleme, die nicht für'n Jesus waren. Die Auferstehung ist keine Erfindung des Christentums. Die Ägypter einbalsamierten ihre Verstorbenen, weil sie an die Auferstehung glaubten, die Griechen hatten den Hades, die Germanen Walhalla. Sich vorzustellen, selber nicht zu existieren, ist sehr schwer. Darum ist die Vorstellung, auf irgendeine Art nach dem Tode wieder oder weiter zu leben, in der Geschichte der Menschheit allgemein verbreitet gewesen. Neu und einmalig war am Jesusauferstand überhaupt nix. Sigmund Freud nannte diese Jenseitsmythen "infantile Wunschvorstellung", aber ein katholischer Eiferer glaubt alles, was er in der Bibel liest und Ostern ist die passende Zeit, das wieder einmal enthusiastisch zu verbreiten.

Ohne die Auferstehung Christi hätte deshalb auch keiner jemals im Ernst glauben können, dass Gott in Jesus von Nazareth, dem "König der Juden", sein wahres Gesicht gezeigt hat. Keiner könnte sich auch sonst darauf verlassen, dass Gott gut und auch über den Tod hinaus treu ist. Was wir ohne Auferstehung wären, hat Paulus deshalb schon vor 2000 Jahren bündig beantwortet. "Wenn Christus nicht auferweckt worden ist", sagte er in seinem ersten Brief an die Korinther, "so ist unsere Predigt leer, leer auch euer Glaube." Kurzum, dann wäre der Glaube der Christen ein Dreck. Denn Jesu Auferstehung war ja nicht das merkwürdige Mirakel einer wiederbelebten Leiche. In einem Felsengrab vor der Stadtmauer Jerusalems hat er stattdessen für immer die Tür zu einer neuen Dimension des Lebens und des menschlichen Daseins geöffnet, die seitdem keiner mehr schließen kann. Diese Überwindung des Todes war ein irreversibles und universales Ereignis. Er war tot und lebte nun, haben seine Jünger damals erfahren. Er hat zu ihnen gesprochen und ließ sich berühren, auch wenn er nicht mehr der Welt der Berührbarkeit angehörte. Es war eine Auferstehung nicht am Ende aller Tage, wie sie damals auch in Teilen des Judentums erwartet wurde, sondern mitten aus der alten Welt heraus in eine neue Welt hinein. Das ist der Glaube der Christenheit.

Der oben zitierte Paulus hatte die Geschichte vom auferstandenen Gottessohn Jesus auch nur über sieben Ecken vom Hörensagen erfahren. Und die bündige Antwort des Paulus, was ohne Auferstehung mit dem Christentum wäre, gilt auch heute noch: kein Christus ist auferweckt worden, Eure ist Predigt leer, leer auch Euer Glaube, geblieben sind infantile Wunschvorstellungen für psychisch Hilfsbedürftige. Nochmals: aus einer alten Welt ging damals gar nix in eine neue Welt, die Christen haben das ewige Leben nicht erfunden!

Ohne Auferstehung wären wir daher nicht tot. Doch uns blieben dann, jedem einzeln, jeweils nur noch ein paar Jahre Zukunft. Danach wäre es aus mit jedem von uns, in einem milliardenfachen kleinen Weltuntergang. "Was verlangst du von der Kirche Gottes?" hieß es deshalb auch lange im römisch-katholischen Taufritus, worauf der Täufling antwortete: "Den Glauben." Danach lautete die zweite Frage: "Was gewährt dir der Glaube?" – und die Antwort: "Das ewige Leben." Zu diesem ewigen Leben hat Jesus von Nazareth die Tür geöffnet. Das allgemeine christliche Glaubensbekenntnis gipfelt deshalb seit dem Jahr 381 in der Aussage: "Wir erwarten die Auferstehung der Toten und das ewige Leben. Amen." Denn für Christen geht es nach dem Tod weiter mit unserer personalen Existenz. Sie überleben die Verwesung und Verbrennung der verfallenen Natur.



die alten Germanen mit Met und Wildschwein warten in Walhalla auf Ragnarök, was der Beginn einer neuen Welt sein soll – das ist mindestens genauso "wahr" wie der christliche "Jüngste Tag"

Dass irgendeine Art von Vorstellung über ein Leben nach dem Tode in praktisch allen Religionen vorhanden war, interessiert den Herrn Badde nicht, weil sonst müsste er sich seine Behauptung, das Christentum habe was Neues gebracht, an den Hut stecken. Das einzige was er zu seiner Entschuldigung anführen könnte: alle anderen Religionen sind gelogen, nur das Christentum ist wahr. Was aber ein sehr dürftiges Argument ist, weil das können Vertreter aller anderen Religionen auch sagen. Es ist sozusagen ein Konkurrenzkampf am Wunschvorstellungsfestival.

Das christliche Glaubensbekenntnis als eine Art Sachbeweis vorzulegen, zeigt die Verschrobenheit des religiös tief Überzeugten. Das ist fast schon auf dem Niveau eines Kindes, das von der Existenz des Osterhasen überzeugt ist und als schlagkräftigen Beweis dafür vorbringt: die Oma hat es mir gesagt!

Extra erwähnenswert sind der letzten beiden Sätze: "Denn für Christen geht es nach dem Tod weiter mit unserer personalen Existenz. Sie überleben die Verwesung und Verbrennung der verfallenen Natur." Warum sagt er nicht, dass es nach der Christenlehre für ALLE Menschen weiter geht? Für Sünder und Nichtchristen freilich in zeitlicher oder ewiger Folter in Fegfeuer und Hölle. Glaubt er das nicht? Glaubt er nur das wohlklingende Christengeklingel? Kennt er die Verkündigungen¹ seines Jesus nicht? Dann soll er einmal die Evangelien studieren! Speziell die Abschnitte übers Heulen und Zähneknirschen und damit aufhören, zu biblischen Sagen neue Märchen hinzuzufügen!

Das mögen viele Berliner Intellektuelle heute für einen Traum halten, ähnlich wie die Illusion des Kommunismus, der viele von ihnen so lange angehangen haben. Und laut den Statistiken hat der Glaube an die Wiedergeburt oder an das Nichts nach dem Tod den Glauben an die Auferstehung von den Toten ja sowieso in weiten Teilen Deutschlands schon längst leise abgelöst. Dennoch hat die Erwartung auf Auferstehung und ewiges Leben das schöne Europa in vielen Jahrhunderten wie kein anderes Bekenntnis geprägt. Dieser Glaube war allerdings immer ein Geschenk und keine Handelsware – und eine kulturelle Triebfeder ersten Ranges.

Der Kommunismus ist letztlich daran gescheitert, dass die Systeme nicht materialistisch, sondern idealistisch ausgerichtet waren, man also glaubte, der menschliche Wille vermöge alles und deswegen die evolutionären Möglichkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung wegdekretierte.

Der Glaube war kein Geschenk! Eine Handelsware war er allerdings für Opportunisten, sie akzeptierten den Glauben und sicherten sich damit Vorteile! **Aber im Allgemeinen war der Glaube Pflicht!** Soviel historischen Einblick könnte man sogar von einem katholischen Schreiber erhoffen dürfen. Der Pastoraltheologe Zulehner hat das sehr treffend mit "der Glaube war Schicksal" zusammengefasst. Und jetzt ist der Glaube nimmer Schicksal, darum verrinnt er sich. Die Kirche kann heutzutage niemanden mehr dazu zwingen, religiöses Wasser zu halten.

Und die kulturelle Triebfeder? Die Vernichtung antiker Güter, antiken Wissens? Dass jahrhundertlang überall in Europa kirchliche Protzbauten hingestellt wurden, für die das Volk ausgebeutet und ausgeschunden wurde, ist keine kulturelle Errungenschaft, sondern eine Schande!



das ist kein christlicher Kulturbau, sondern eine Moskauer Metrostation – Stalin hatte sich von der christlichen Protzkultur eine Scheibe abgeschnitten, aber wenigstens für den alltäglichen Gebrauch und nicht zur höheren Ehre einer Kirche

Denn dieser Glaube sieht ja nicht nur das Gute und die Liebe ewig fortleben, sondern er erkennt auch eine allerletzte Instanz hinter dem Tod. Diese Sicht auf die Welt verwandelt die irdische Existenz in letzter Konsequenz in eine Antwort auf die Herausforderung einer endzeitlichen Bewährung. Alle Heiligen der Christenheit setzten deshalb auch immer wieder neu und vertrauensvoll auf eine letzte Gerechtigkeit im Gerichtshof des himmlischen Jerusalem, der jedes menschliche Gericht weit überragt. Es ist eine Hoffnung, die jede Säkularisierung und sogar jeden Abfall vom Glauben spektakulär überlebt hat. Denn ohne zumindest einen letzten Verdacht dieser allerletzten und wirklich gerechten Instanz hätte Europa doch niemals solche Ersatzkonstrukte wie den kategorischen Imperativ erdacht, noch wäre hier jemals die todesverachtende Gelassenheit Joseph Wirmers vor dem Volksgerichtshof denkbar gewesen, der dem Blutrichter Roland Freisler 1944 – nachdem der ihn angebrüllt hatte, "Sie werden heute noch zur Hölle fahren!" – ruhig erwiderte: "Herr Präsident, es wird mir ein Vergnügen sein, Sie dort zu erwarten." Der Tod bleibt grausam und furchtbar. Seit der Auferstehung Christi von den Toten ist er aber nicht mehr das letzte Furchtbare. Mit der Aussicht auf die Auferstehung ist es furchtbarer, ein falsches Leben hinter sich lassen zu müssen.

Gerade überlebten nur die Christen den Tod und jetzt kommt der Nazi-Blutrichter und mutmaßlicher Nichtchrist² Freisler doch in die Hölle? Und zum Überleben eines Glaubens an eine letzte Gerechtigkeit im Jenseits: in zwei diesbezüglichen Umfragen glaubten in Österreich zwischen 40 und 47 % (inklusive Seelenwanderung) an ein Leben nach dem Tode. Spektakulär ist was anderes. Der kant'sche Imperativ ist keine Ersatzkonstruktion, sondern ein vernünftiger Vorschlag fürs menschlichen Zusammenleben!

¹ Mt25,31ff: "Wenn der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommt und alle Engel mit ihm, dann wird er sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzen. Und alle Völker werden vor ihm zusammengerufen werden, und er wird sie scheiden wie der Hirt die Schafe von den Böcken scheidet. Er wird die Schafe zu seiner Rechten versammeln, die Böcke aber zur Linken (...) Dann wird er sich auch an die linke Seite wenden und ihnen sagen: "Weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das für den Teufel und seine Engel bestimmt ist.." Und sie werden weggehen und die ewige Strafe erhalten, die Gerechten aber das ewige Leben."

² Vermutlich war Freisler, der 1945 bei einem Bombenangriff ums Leben kam, ein sogenannter "Gottgläubiger", also ein Anhänger der in Planung befindlichen NS-Religion, siehe dazu unter: <http://www.atheisten-info.at/downloads/gottgläubig.pdf> - aber auch die "Gottgläubigen" hatten Jenseitsvorstellungen (Suche nach dem "Heiligen Gral").

Der ganzen Erde wurde deshalb mit dem Glauben an die Auferstehung eine unstillbare Sehnsucht eingeschrieben, als Ferment der prophetischen Unruhe auf Gottes Gerechtigkeit hin. Nur so können wir verstehen, dass Europa Jahrhunderte lang einem endzeitlich himmlischen Jerusalem entgegendrängte, in ständigen Grenzüberschreitungen. Es war eine christliche Triebfeder, die zahllose natürlichen Fesseln immer wieder hat sprengen lassen. Es ist der gleiche Impetus, an den zum Staunen der Welt Kardinal Bergoglio vor dem Konklave die Kardinäle erinnerte, als er mahnte, dass die Kirche in exstatischen Schritten immer wieder über sich selbst hinaus wachsen müsse, um an die Enden der Erde zu gehen. Das Wort ist historisch undenkbar ohne den Glauben an die Auferstehung.

Warum kommt diese unstillbare Sehnsucht dann im menschlichen Alltag kaum vor? Warum fürchten sich dann sogar Bischöfe und Päpste vorm Sterben? Plagen den Herrn Badde Todessehnsüchte? Dann sollte er vielleicht etwas leichtsinniger leben? Religiös besoffen Auto fahren z.B., vielleicht wird's eine göttliche Geisterfahrt? Aber aufpassen und niemand anderen hineinkleschen! Herr Badde sollte einmal im Spiegel nachgucken, ob ihm schon Flügel für den Himmel wachsen, drücken tun sie ihn schon.

Jedoch: Warum bekümmern sich praktisch alle Menschen um ihr irdisches Dasein, wenn der schönste Platz das Ende der Welt ist? Badde lebt jedenfalls in einer anderen Welt und erfreut sich an religiösen Orgasmen.

"Unruhig ist mein Herz, bis es ruht in dir, o Herr", schrieb Augustinus um das Jahr 400 in seinen Bekenntnissen, "denn auf dich hin hast du uns geschaffen! Du hast mich berührt, und ich brenne vor Sehnsucht nach deinem Frieden." Diese Confessiones sind allen ehemals christlich geprägten Nationen seitdem gleichsam ins Gewebe genäht. In säkularisierter Form hat die Auferstehung von den Toten deshalb als die rätselhaft tickende Unruh in der Uhr der westlichen Welt überlebt. In der Christenheit aber steht sie weiter für die Sehnsucht und den Trost, dass wir in allerletzter Instanz nicht an einen anonymen Richter geraten werden, sondern an den, in dem Gott sein Gesicht gezeigt hat: das Antlitz des Königs der Barmherzigkeit.

Nu, ich kenn³ keinen Menschen, der ständig vor Sehnsucht nach dem göttlichen Frieden brennt. Eingenäht hat mir auch niemand was und nach dem König der Barmherzigkeit gelüftet es mich auch nicht, so unbarmherzig war mein bisheriges Leben nicht. Aber das geschilderte Gefühl des Friedens gibt's wirklich. In den Nahtoderfahrungen. Wenn Menschen in Situationen der Todesgefahr, der Aussichtslosigkeit plötzlich die Empfindung eines großen Friedens haben, die Empfindung, alles wäre gut und die Bereitschaft, das Ende zu akzeptieren. Ich weiß, wovon ich schreibe, ich wäre als Kind beinahe ertrunken und hab das für kurze Sekunden⁴ selber empfunden. Ich hab es damals niemandem erzählt, weil meine Eltern hätten mich wegen meines Leichtsinns vermutlich nimmer zum Baden gehen lassen, als gottloses Kind hab ich nicht an den barmherzigen Gott gedacht, sondern nachher angenommen, dieses Gefühl wäre entstanden, damit ich nicht voller Angst und Schrecken sterbe, sondern mit einem angenehmeren Empfinden.

Die Endorphine wurden zwar erst 1975 entdeckt, aber ich hab sie schon um 1955 herum vorausgeahnt gehabt, in Wikipedia steht: "Endorphine regeln Empfindungen wie Schmerz und Hunger. Sie stehen in Verbindung mit der Produktion von Sexualhormonen und werden mitverantwortlich gemacht für die Entstehung von Euphorie. Das Endorphinsystem wird unter anderem in Notfallsituationen aktiviert."

Zum Beispiel für die Nahtod-Sterbe-Euphorie.

Paul Badde⁵ leidet offenbar unter frühzeitigen religiösen Endorphinergüssen. Was für ein Schicksal!

³ den Paul Badde kenn ich schließlich nur vom Zeitunglesen

⁴ wenig überraschend: ich bin seinerzeit nicht ertrunken und darum zurzeit nicht als Auferstandener unterwegs, ich ergrapschte damals im letzten Moment einen Halt

⁵ Paul Badde war übrigens der Journalist, der im November 2012 in einem WELT-Artikel der Menschheit versicherte, Galilei wäre falsch gelegen und die hl. Inquisition richtig, siehe <http://www.atheisten-info.at/downloads/galilei2.pdf>